

Brigitte Schröder

Modellversuch zum Berufsgrundbildungsjahr im Berufsfeld „Metall“ in Salzgitter - Ergebnisse einer Voruntersuchung im Berufsgrundbildungsjahr

An der Gewerblichen Berufsschule Salzgitter ist im Rahmen eines mehrjährigen Modellversuchs zum Berufsgrundbildungsjahr im Berufsfeld Metall im Schuljahr 1973/74 ein Vorversuch durchgeführt worden. Bevor Ergebnisse dieses Vorversuchs dargestellt werden, soll das Gesamtkonzept, in das sich die Voruntersuchung einordnet, skizziert werden.

Zielsetzung und Anlage des Gesamtversuchs

Der Modellversuch umfaßt das Berufsgrundbildungsjahr und die anschließende Stufe der Fachbildung bis zum Abschluß der Facharbeiterprüfung, und zwar in der Form, daß an ein und derselben Gruppe Jugendlicher der vollständige Ausbildungsablauf verfolgt wird. Träger des Modellversuchs sind die Gewerbliche Berufsschule Salzgitter für die schulische Phase der Berufsgrundbildung und die Stahlwerke Peine-Salzgitter AG (P + S), in deren Werk Salzgitter die betriebliche Fachbildung durchgeführt wird. Da der erfolgreiche Abschluß einer Ausbildung nur ein Kriterium für den Erfolg einer Ausbildung ist und die Bewährung im späteren Beruf das eigentliche Ziel der Ausbildung bildet, beabsichtigt P + S, die Untersuchung noch auf einen beschränkten Zeitraum der anschließenden Berufsausübung auszudehnen [1].

Der Modellversuch wird im Rahmen des Forschungsprojekts „Modelle zur Berufsgrundbildung“ der Hauptabteilung Curriculumforschung des Bundesinstituts für Berufsbildungsforschung (BBF) wissenschaftlich begleitet, wobei ein Teil der an Ort und Stelle erforderlichen Untersuchungen und Beobachtungen im Auftrag des BBF von einem Wissenschaftlerteam in Salzgitter durchgeführt wird.

Mit dem Modellversuch wird ein zweifaches Ziel verfolgt. Es wird erstens ein schulisches Berufsgrundbildungsjahr in einer projektorientierten didaktischen Konzeption erprobt; es wird zweitens das Problem der inhaltlichen und organisatorischen Anpassung von Berufsgrundbildung und beruflicher Fachbildung untersucht. Das „projektorientierte Handlungsmodell beruflicher Grundbildung“ als didaktische Konzeption für ein schulisches Berufsgrundbildungsjahr im Berufsfeld Metall wurde von Lehrern und Lehrwerkmeistern der Gewerblichen Berufsschule Salzgitter unter dem damaligen Schulleiter Prof. Günter WIEMANN entwickelt, wobei insbesondere auf Erfahrungen mit der ein- und zweijährigen Berufsfachschule aufgebaut werden konnte [2].

Als fachpraktisches Gesamtprojekt wurde für diesen Modellversuch ein Baukasten „Getriebetechnik“ entwickelt, der in Gruppenarbeit bei vielfältiger Variation der jeweils dargestellten Getriebeart angefertigt wird. Diese Baukästen sind zugleich als Unterrichtsmodelle für Fächer wie Technologie oder Arbeitslehre konzipiert. An diesem sowie weiteren Arbeitsprojekten [3] werden die Grundarten der Metallbearbeitung vermittelt, und zwar von Projekt zu Projekt auf einem fachlich höheren Niveau.

Die curriculare Konzeption der Gewerblichen Berufsschule Salzgitter enthält ferner Vorschläge für eine integrative Gestaltung der verschiedenen fachbezogenen und allgemeinbildenden Fächer nach den Lernbereichen „Sozioökonomie“, „Informatik/Kommunikation“ und „Methodik“ [4]. Diese Un-

terrichtskonzeption hat, nach den Erfahrungen mit Berufsfachschulklassen zu urteilen, eine günstige Wirkung auf das Leistungsverhalten der Jugendlichen. Insbesondere scheint eine Förderung sachbezogener Lern- und Leistungsmotivationen sowie der Fähigkeit zum problemlösenden Denken erreicht zu werden. Beide Dimensionen des individuellen Leistungsverhaltens sind als subjektive Voraussetzungen für berufliche Mobilität und soziale Mündigkeit von Bedeutung. Mit dem Modellversuch soll untersucht werden, inwieweit die gleichen Erfolge auch im Rahmen eines schulischen Berufsgrundbildungsjahres erreicht werden können, dessen Schülerpotential, vor allem bei einer späteren obligatorischen Einführung, nicht wie bei den Berufsfachschulen schon eine gewisse Auslese darstellt.

Die Beteiligung der Stahlwerke Peine-Salzgitter AG ermöglichte es, die Erprobung des schulischen Berufsgrundbildungsjahres in der Form eines Vergleichs durchzuführen. Dabei wird die projektorientierte Form des schulischen Berufsgrundbildungsjahres mit einer lehrgangsmäßigen Ausbildung im 1. Ausbildungsjahr, wie sie für Großbetriebe der Metallindustrie nicht untypisch sein dürfte, verglichen.

Im Schuljahr 1974/75 wurde die 1. Phase der Vergleichsuntersuchung zwischen der projektorientierten Ausbildung der Schule und dem in Lehrgangsform organisierten 1. Ausbildungsjahr bei P + S durchgeführt. An dem Versuch sind an jedem Lernort zwei Klassen bzw. zwei Gruppen zu je 24 Jugendlichen beteiligt, die alle eine Ausbildung im Berufsfeld Metall erhalten. Diese Phase wurde mit der Zwischenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer abgeschlossen.

Mit der Übernahme der ehemaligen Berufsschüler in die berufliche Fachbildung durch P + S hat inzwischen die 2. Phase des Modellversuchs begonnen, in der alle Gruppen ihre weitere Ausbildung bis zum Ausbildungsabschluß bei P + S erhalten. In dieser Phase steht die zweite Zielsetzung des Modellversuchs, Verbesserung der Anpassung von beruflicher Grundbildung und Fachbildung, im Vordergrund. Es wird, schwerpunktmäßig in den ersten Abschnitten des zweiten Ausbildungsjahres, untersucht, sowohl wie die nach der schulischen Konzeption ausgebildeten Jugendlichen den Übergang in die betriebliche Fachbildung bewältigen, als auch wie von seiten der betrieblichen Ausbildungsorganisation curriculare und organisatorische Lösungsmöglichkeiten für eine Integration ehemaliger Berufsschüler vorbereitet und gestaltet werden können.

Diese Phase des Modellversuchs wird bei einem insgesamt dreijährigen Ausbildungsgang bis zum Frühjahr 1977 bzw. bei Berücksichtigung von Prüfungswiederholung bis zum Herbst 1977 dauern. Mit der nach Ausbildungsabschluß noch vorgesehenen Weiterbeobachtung der ursprünglichen Versuchsgruppen schließt der Modellversuch ab.

Erst durch die Einbeziehung der Fachstufe in den Modellversuch wird eine vertiefte Behandlung der Berufsgrundbildungsproblematik möglich. Denn nicht nur die Wirkung der Projektmethode auf das individuelle Leistungsverhalten, speziell auf Lernmotivation und auf die Fähigkeit zum problem-

lösenden Denken, sondern vor allem auch der Grad der fachlichen Qualifikation in einem schulischen Berufsgrundbildungsjahr, das sich in Zielsetzung, curricularen Inhalten und zeitlichen Dimensionen vom herkömmlichen ersten Ausbildungsjahr unterscheidet, können in angemessener Weise untersucht werden. Aufgrund der unterschiedlichen zeitlichen Anteile von theoretischer und praktischer Ausbildung wird mit Leistungsunterschieden zwischen Absolventen des schulischen Berufsgrundbildungsjahres und 'regulären' Auszubildenden nach dem 1. Ausbildungsjahr gerechnet. Eine Erfassung von Leistungsunterschieden ist zwar bereits am Ende des Berufsgrundbildungsjahres durch einen Vergleich mit Auszubildenden aus dem 1. Ausbildungsjahr möglich. Das bloße Ausmaß von Leistungsunterschieden ist jedoch weniger bedeutsam als die Frage nach der praktischen Auswirkung solcher Unterschiede für die Integration von Absolventen eines schulischen Berufsgrundbildungsjahres in die anschließende Stufe der Fachbildung. Speziell in diesem Modellversuch ergibt sich dabei die Frage, inwieweit die Jugendlichen aufgrund der vom Projektmodell erwarteten besonderen Förderung in wichtigen Aspekten des Leistungsverhaltens imstande sind, Defizite an praktischer Routine und Vertiefung einzelner Fertigkeiten zu kompensieren.

Rahmenbedingungen

Dieser Modellversuch zum Berufsgrundbildungsjahr wird unter den spezifischen Bedingungen einer modern eingerichteten Berufsschule sowie eines industriellen Großbetriebes mit eigener Lehrwerkstatt und einer großen Ausbildungskapazität durchgeführt. Bei der Auswertung der Ergebnisse hinsichtlich der von Seiten des Betriebes gefundenen curricularen und organisatorischen Regelungen für die Integration der Berufsgrundschulabsolventen in die Fachbildung, wird dies zu berücksichtigen sein.

Es war für das Zustandekommen des Modellversuches und seine großzügige zeitliche und inhaltliche Dimensionierung nicht ohne Bedeutung, daß beide Versuchsträger eine dominierende Stellung im Ausbildungsangebot der stark monostrukturellen Industrieregion Salzgitter einnehmen, wodurch sich schon seit längerem eine enge Zusammenarbeit entwickelt hatte.

Im Verlauf des Modellversuchs erfuhr das Problem der Anpassung von Berufsgrundbildung und Fachbildung eine deutliche Erhöhung der Dringlichkeit, da mit dem neuen Niedersächsischen Schulgesetz vom Juni 1973 die gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen wurden, um in Niedersachsen oder einzelnen Gebieten das Berufsgrundbildungsjahr mit Vollzeitunterricht für einzelne Berufsfelder obligatorisch einzuführen, wenn dies die persönlichen, sächlichen und schulorganisatorischen Verhältnisse gestatten [5]. Die im Gesetz enthaltene Ermächtigung des Kultusministers, die Einführung des Berufsgrundbildungsjahres (Zeitpunkt, Gebiete und Berufsfelder) auf dem Verordnungswege zu regeln (§ 25 a, (3)) soll jedoch auf Grund von Koalitionsverhandlungen zwischen den Fraktionen der SPD und der FDP nach den Landtagswahlen so geändert werden, daß seine obligatorische Einführung durch Gesetz zu erfolgen hat [6]. Daher dürfte kurzfristig nicht mit einer grundsätzlichen Änderung der gegenwärtigen Situation zu rechnen sein, in der das schulische Berufsgrundbildungsjahr ein freiwilliges und im Umfang begrenztes Ausbildungsangebot darstellt. Allerdings wird in letzter Zeit unter dem Druck eines quantitativ unzureichenden Angebots an Ausbildungs- und Arbeitsplätzen für Jugendliche von der Landesregierung die Einrichtung von Berufsgrundbildungsklassen erheblich forciert [7], so daß sich in den nächsten Jahren auch das Problem der Integration von Berufsgrundschulabsolventen in betriebliche Ausbildungsgänge in zahlenmäßig größeren Dimensionen stellen wird.

Der Vorversuch

Die Voruntersuchung zum Modellversuch wurde im Schuljahr 1973/74 mit einer Klasse Berufsgrundschüler durchgeführt.

Die mit dem Vorversuch beabsichtigte Vorbereitung der Hauptuntersuchung gestaltete sich vielschichtig, da es sich dabei sowohl um eine erste Durchführung und Erprobung der projektorientierten Modellkonzeption mit Berufsgrundschülern handelte, als auch um die Entwicklung des untersuchungsmethodischen Konzepts und einzelner Untersuchungsinstrumente. Das Erprobungsstadium, in dem sich insofern auch die wissenschaftliche Begleituntersuchung befand, bringt es mit sich, daß auch ihre ersten Ergebnisse zu Durchführung und Erfolg des Berufsgrundbildungsjahres in projektorientierter Form mehr hypothetischer Natur als eindeutige Aussagen sein können.

Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß bei dem Hauptteil der systematischen Untersuchungen, die von den in Salzgitter tätigen Psychologen übernommen wurden [8], nicht beabsichtigt war, bereits Aussagen über Durchführung und Erfolg der schulischen Modellkonzeption zu machen, sondern Auswahl bzw. Entwicklung praktikabler Beobachtungsverfahren und deren Erprobung im Hinblick auf die Vergleichsuntersuchung im Hauptversuch im Vordergrund standen. Die trotzdem hier vorgenommene ansatzweise Verwendung dieser Untersuchungen zur Beschreibung der Vorlaufphase wird insofern ihrer im wesentlichen untersuchungsmethodischen Fragestellung nicht gerecht. Da eine eigenständige Behandlung dieser Problematik den Rahmen dieser Darstellung zu sehr erweitern würde, wird über Aufgaben und Vorgehensweise der wissenschaftlichen Begleitung im Vorversuch lediglich in deskriptiver Form berichtet.

Der praktisch-empirische Teil der Vorarbeiten wurde ergänzt von einer theoretisch akzentuierten Explikation der Zusammenhänge zwischen didaktischer Form und curricularen Inhalten der schulischen Modellkonzeption einerseits und ihren besonderen pädagogischen Zielen, Förderung der Lern- und Leistungsmotivation und Entwicklung der Fähigkeit zum problemlösenden Denken, andererseits. Das Ergebnis dieser Arbeit enthält der Bericht „Untersuchungsprobleme im Modellversuch zum Berufsgrundbildungsjahr 'Metall' in Salzgitter“ [9].

Soweit die wissenschaftliche Begleitung bereits erste, vorläufige Aussagen über die schulische Modellkonzeption, den Grad der Projektorientierung im Unterricht sowie über das Ausmaß der erreichten Förderung der Schüler, anstrebte, verstand sie ihre Funktion in dieser Phase des Modellversuchs als Beobachtung und Deskription. In zahlreichen Gesprächen mit allen am Versuch beteiligten Lehrern, Lehrwerkmeistern und Schülern sowie durch eigene Beobachtungen bei Hospitationen in der Versuchsklasse wurde versucht, ein möglichst konkretes Bild von der praktischen Durchführung der Modellkonzeption zu gewinnen. Dabei galt das Interesse auch eher alltäglichen Details im Unterrichtsablauf, unvorhergesehenen Schwierigkeiten und Zwischenfällen, ersten Eindrücken und Erwartungen der Beteiligten, Auffälligkeiten in der Versuchsklasse, Fragen der Arbeitsbelastung und Personalkapazität und dergleichen. Abgesehen von dieser mehr generellen Orientierung wurde in den Kontakten mit Lehrern, Lehrwerkmeistern und Schülern keine differenzierte Beobachtungs- und Befragungsstrategie verfolgt, sondern davon ausgegangen, daß das aus der Sicht der Beteiligten Mitteilenswerte auch für das Informationsinteresse der Beobachter erst einmal als wesentlich zu werten sei. Durch diese Haltung eines unvoreingenommenen Zuhörers wurde

versucht dazu beizutragen, den Eindruck, einer externen Kontrolle ausgesetzt zu sein, zu vermeiden.

Von den systematischen Untersuchungen ist in erster Linie eine mehrstündige Testbatterie zu nennen, die zu Beginn und Ende des Schuljahres eingesetzt wurde. Es handelt sich dabei um einen Eignungstest, der von der Stahlwerke Peine-Salzgitter AG schon seit mehreren Jahren mit Erfolg zur Bewerberauslese im Ausbildungsbereich benutzt wird. Zu den einzelnen Subtests der Testbatterie liegen betriebsbezogene Testnormen vor, die an Bewerbern früherer Jahrgänge gewonnen wurden. Für den Ausbildungsberuf des Betriebschlossers ist ein Anforderungsprofil vorhanden, mit dem das individuelle Merkmalprofil eines Bewerbers jeweils verglichen wird. Der Grad der Eignung wird in einer fünfstufigen Skala gemessen.

Im einzelnen gestattet die Testbatterie Aussagen über verschiedene Komponenten intellektueller Leistungsfähigkeit: Erfassen und Verstehen technischer Zusammenhänge, praktisch-rechnerisches Denken, theoretisch-rechnerisches Denken, sprachliche Gewandtheit, logisches Denken und Kombinieren sowie Form- und Raumvorstellung. Darüber hinaus erfaßt der Test Konzentrationsvermögen und Ausdauer sowie Finger- und Handgeschicklichkeit [10].

Obwohl es dahingestellt bleiben muß, inwieweit die Anforderungen an den Betriebsschlosser für die Gesamtheit der Berufe im Berufsfeld 'Metall' repräsentativ sind, erschien die Verwendung des vorliegenden Anforderungsprofils erstrebenswert, da auf diese Weise langjährige betriebliche Erfahrungen für eine berufsbezogene Eignungsaussage herangezogen werden konnten.

Im Rahmen der Begleituntersuchung wurden mehrere schriftliche Schülerbefragungen durchgeführt. Gegenstand der Befragungen waren neben den sozialstatistischen Daten überwiegend einzelne Aspekte der persönlichen Situation der Schüler wie Berufswünsche, Interessen, schulische Erfahrungen und ähnliches.

Zur Erfassung der beiden Variablen 'Lern- und Leistungsmotivation' sowie 'problemlösendes Denken' wurde als vorläufige Lösung eine Rangreihenbeurteilung der Schüler durch die Lehrkräfte vorgenommen. Die Ergebnisse erwiesen sich als schwer interpretierbar. Daraufhin wurde für den Hauptversuch ein „Fragebogen zur Erfassung der allgemeinen habituellen Leistungsmotiviertheit“ von EHLERS und MERZ herangezogen, mit dem jedoch in Kauf genommen werden muß, daß das Meßinstrument nicht auf die spezifischen Bedingungen von Lernsituationen ausgerichtet ist [11].

Mit zwei praktischen Fertigungsaufgaben wurde der Versuch gemacht, problemlösendes Verhalten beim Arbeitsvorgang zu erfassen, ohne daß Probleme der Aufgabenformulierung wie der Kategorisierung von Arbeitsschritten bereits befriedigend gelöst wurden. Als ein Ergebnis zeigte sich dabei, daß weniger der kreative Aspekt problemlösenden Verhaltens als vielmehr Planmäßigkeit und Systematik des Vorgehens im praktischen wie theoretischen Unterricht betont werden [12].

Die Zusammensetzung der Vorversuchsklasse

Die Berufsgrundschulklasse des Schuljahres 1973/74 umfaßte anfangs 24 Schüler. Im Verlauf des ersten Halbjahres wurde ein weiterer Schüler aufgenommen; sechs Schüler schieden vorzeitig aus, so daß die Klasse am Ende des Schuljahres aus 19 Schülern bestand [13]. Die Klasse teilte sich zu etwa gleichen Teilen auf die Altersgruppen 15 und 16 Jahre auf.

Angaben der Schüler über die berufliche Stellung der Eltern ergeben folgendes Bild von der sozialen Herkunft der Schüler.

Berufl. Stellung des Vaters	Anzahl der Schüler	
	abs.	in %
Arbeiter	12	50,0
Angestellter	4	16,7
Selbständiger	3	12,5
Rentner, Nicht Erwerbstätiger ohne Angabe	4	16,7
	1	4,2
insgesamt	24	100 (Rundungsfehler)

Zur Interpretation dieser Zahlen wurden korrespondierende Angaben über die Gruppe der 10- bis 15jährigen Schüler von Grund-, Haupt- und Sonderschulen in der Bundesrepublik insgesamt herangezogen.

10- bis unter 15jährige Schüler der Grund-, Haupt- und Sonderschulen 1972 nach Beruf des Familienvorstands

Beruf des Familienvorstands	Anteil der Schüler in %
Arbeiter	59,5
Angestellter	14,7
Selbständiger	14,2
Beamter, Rentner, Nicht Erwerbstätiger ohne Angabe	5,2
	6,5
insgesamt	100 (Rundungsfehler)

Quelle: Strukturdaten, hrsg. vom Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Ausgabe 1974, Tab. 1.1.5, S. 14 (Ausschnitt)

Ein Vergleich der Prozentwerte zeigt, daß die Versuchsklasse in ihrer sozialen Zusammensetzung ungefähr der Schülerschaft vorhergehender Jahrgänge in den Schulzweigen entspricht, deren Absolventen das hauptsächliche Rekrutierungspotential für ein Berufsgrundbildungsjahr bilden. Insofern dürfte die Vorlaufklasse auch die zukünftige Schülerschaft im Berufsgrundbildungsjahr nicht untypisch repräsentieren.

Die Motive der Jugendlichen für den Besuch des Berufsgrundbildungsjahres sind unterschiedlich. Mehrere Jugendliche wollten ursprünglich in die zweijährige Berufsfachschule für Metalltechnik eintreten und waren wegen nicht ganz befriedigender Leistungen nicht aufgenommen worden; ein Drittel der Klasse hatte wegen unzureichender Leistungen keinen Ausbildungsplatz gefunden oder war aus demselben Grund direkt von der Berufsberatung des Arbeitsamts auf das Berufsgrundbildungsjahr hingewiesen worden. Eine weitere Gruppe hatte sich bereits für einen bestimmten Ausbildungsbetrieb entschieden und besuchte das Berufsgrundbildungsjahr im Hinblick auf die Ausbildung im angestrebten Beruf.

Eingangsvoraussetzungen und Erfolg im Berufsgrundbildungsjahr

Von den 24 Schülern dieser Berufsgrundschulklasse hatten 13, also über die Hälfte, die Hauptschule ohne Abschluß verlassen; 7 Schüler kamen sogar aus Klasse 8 der Hauptschule. Die damit bezeichneten Leistungsschwächen sind offenbar auch für einen erfolgreichen Abschluß des Berufsgrundbildungsjahres von Einfluß gewesen.

Hauptschulabschluß und Abschluß des BGJ

Schüler	n	im Berufsgrundbildungsjahr		
		Abschl.	Abgang	ausgesch.
mit Hauptschulabschluß	10 (100)	9 (90,0)	—	1 (10,0)
ohne Hauptschulabschluß	13 (100)	4 (30,8)	5 (38,5)	4 (30,8)
ohne Angabe	1	1	—	—

(in Klammern Anteile in Prozent)

Von den Jugendlichen ohne Hauptschulabschluß ist ein Teil bereits im Verlauf des Schuljahres ausgeschieden, was im großen und ganzen auch als ein Indiz für leistungsmäßige Überforderung gewertet werden kann (Angaben liegen nur für einige Schüler vor); 5 Schüler haben nur ein Abgangszeugnis erhalten. Dadurch ist der Anteil der von der ursprünglichen Gruppe Erfolgreichen mit etwa 30% deutlich geringer als der entsprechende Anteil von der Gruppe mit Hauptschulabschluß.

In der praktischen Durchführung des Unterrichts spiegelte sich diese Problematik. In der ersten Hälfte des Schuljahres berichteten die Lehrkräfte von erheblichen Schwierigkeiten im Unterricht, die weniger unmittelbar aus den Leistungsschwächen als aus der starken Inhomogenität der Klasse erwachsen. Mit dem Ausscheiden einzelner schwacher Schüler gingen diese Schwierigkeiten erkennbar zurück.

Die deutlichen Unterschiede in den Eingangsvoraussetzungen in der Vorversuchsklasse deuten vermutlich auf ein generelles Problem hin, das sich bei einer sukzessiven Einführung des Berufsgrundbildungsjahres in schulischer Form unter der gegenwärtigen Regelung der Aufnahmevoraussetzungen stellt [14]. Erst wenn die Schulen mehrere Berufsgrundschulklassen in einem Berufsfeld anbieten können, ist eine Homogenisierung der einzelnen Klassen besser zu erreichen.

Die Ergebnisse der Eignungstestuntersuchung zeigen die Leistungsvoraussetzungen dieser Berufsgrundschulklasse unter einem etwas anderen Akzent. Da in den einzelnen Subtests zum Teil Aufgaben gestellt werden, die keine bestimmten Schulkenntnisse und -fertigkeiten erfordern, erfaßt der Test ggfs. ein Leistungspotential, das in der schulischen Situation nicht immer voll realisiert wird. Von 22 Schülern liegen Eignungsgrade (EG) vor [15].

Eignungsgrade und Erfolg im BGJ

EG	Schüler insges.	davon:		
		Abschl. BGJ	Abg. BGJ	Ausgesch.
I	—	—	—	—
II	4	3	1	—
III	13	7	3	3
IV	3	2	—	1
V	2	—	1	1
insges.	22	12	5	5

I = bes. gut geeignet
II = geeignet
III = noch geeignet

IV = bedenklich
V = ungeeignet

Auch nach dem Maßstab der betrieblichen Eignungsanforderungen handelt es sich um eine eher unterdurchschnittlich geeignete Gruppe. Der Eignungsgrad I wird überhaupt nicht erreicht; nur 4 Jugendliche sind uneingeschränkt geeignet.

Im Hinblick auf den erfolgreichen Abschluß in Berufsgrundbildungsjahr ist bemerkenswert, daß aus der am dichtesten besetzten mittleren Eignungsstufe (III) immerhin fast die Hälfte der Jugendlichen keinen Abschluß erreicht hat. Ob

hier eine gewisse prognostische Unschärfe des Testinstruments oder andere Gründe vorliegen, wird sich bei dem erheblich größeren Sample des Hauptversuchs sinnvoller untersuchen lassen.

Ein zuverlässiger Vergleich der Ergebnisse der ersten und zweiten Testdurchführung ist gegenwärtig nicht möglich, da Angaben über die Retestreliabilität*) fehlen. Als Beschreibung einer sich abzeichnenden Tendenz mag gewertet werden, daß die Gruppenmittelwerte bei der 2. Testdurchführung generell höher sind. Dies gilt mit Ausnahme der 'Drahtbiegeprobe' für alle 15 Subtests [16].

Das Berufsgrundbildungsjahr im Urteil der Schüler

Da der Erfolg einer Unterrichtskonzeption (nicht zuletzt) auch eine Frage der subjektiven Erfahrungen der einzelnen Schüler ist, soll abschließend dargestellt werden, unter welchen Aspekten die Jugendlichen den Unterricht des Berufsgrundschuljahres sehen. Als Gesamteindruck wurde hervorgehoben, daß das Lernen „Spaß“ gemacht habe, und zwar vor allem, weil der Kontakt zu den Lehrern und Lehrwerkmeistern sehr gut gewesen sei. Sehr viel Interesse, auch bei den in Fachtheorie schwächeren Schülern, hat die in das Curriculum auch inhaltlich integrierte Arbeitsgemeinschaft Informatik gefunden. Der Getriebebaukasten wurde einhellig als das interessanteste Projekt bewertet. Allerdings sahen die Schüler den besonderen Reiz dieses Projekts weniger in der Art und Komplexität der Aufgabe oder in dem Verwendungszweck als Lehrbaukasten als vielmehr in den Maschinenarbeiten (Drehen, Fräsen).

Die positiven Urteile der Schüler spiegeln zwar nicht direkt die Projektorientierung des Unterrichts als didaktische Konzeption, sie sind jedoch von Faktoren bestimmt, die indirekt mit ihr verbunden sind, wie der relativ frühe Einsatz von Maschinenarbeiten und das große Engagement der Lehrkräfte an den von ihnen selbst konzipierten Unterrichtsprojekten.

*) drückt aus, ob durch den Test ein Übungseffekt erreicht wird, der bei wiederholter Anwendung zu besseren Leistungen führt.

Anmerkungen:

- [1] In der Stahlwerke Peine-Salzgitter AG wurden bereits in der Vergangenheit ähnliche Bewährungsuntersuchungen durchgeführt. Der Modellversuch stellt daher auch eine Weiterführung dieser Arbeiten unter Berücksichtigung der durch das Berufsgrundbildungsjahr veränderten Bedingungen und Ziele dar.
Veröffentlichungen: Burkhardt, F. und Engelhardt, A.: Korrelative Untersuchungen zwischen Volksschulnoten und Noten der Berufsausbildung bei Lehrlingen. In: Arbeitswissenschaft, 1965, Heft 4, S. 109–111.
Pfaff, G.: Schulleistungen, Berufseignung und Bewährung Bern und Stuttgart, Verlag Hans Huber 1966 (= Schriften zur Arbeitspsychologie, Band 8).
- [2] Veröffentlicht als Band 22 der Reihe Schriften zur Berufsbildungsforschung hrsg. vom BBF. Wiemann, G. und Mitarbeiter. Didaktische Vorstudie für ein projektorientiertes Handlungsmodell beruflicher Grundbildung (im Berufsfeld Metall). Hannover, Schroedel 1974
- [3] Dies sind u a.: Teewärmer, Werkzeugkasten, Blocklocher, Zahlenschloß.
- [4] Die curriculare Konzeption wird ausführlicher dargestellt in: Schröder, B.: Untersuchungsprobleme im Modellversuch zum Berufsgrundbildungsjahr „Metall“ in Salzgitter. In: Holz, H.; Ladewig, E.; Lorke, I.; Müller-Heck, M.; Pampus, K.; Schröder, B.; Weissker, D.: Berufsgrundbildung, Daten – Aspekte – Modellversuche. Hannover, Schroedel 1974 (= Schriften zur Berufsbildungsforschung, Band 27).
- [5] Gesetz zur Änderung schulrechtlicher Vorschriften vom 14. Juni 1973, Niedersächsisches Gesetz- und Verordnungsblatt herausgegeben in Hannover am 19. Juni 1973, Nr. 21. Hier Art. II, 18. (Einfügung des § 25 a)
- [6] Lt. Frankfurter Rundschau vom 2. 10. 1974.
- [7] Allein an der Gewerblichen Berufsschule Salzgitter sind im Schuljahr 1975/76 12 Berufsgrundschulklassen gegenüber lediglich 3 Klassen im Vorjahr, eingerichtet worden.
- [8] Die Untersuchungen werden durchgeführt von Dipl.-Psychologen G r o o s, H. und K r ö b e r, M.
- [9] In Bd. 22 der Reihe Schriften zur Berufsbildungsforschung, siehe Anm. 2
- [10] G r o o s, H. und K r ö b e r, M.: Bericht zur ersten Untersuchungsphase. Salzgitter 1973. Unveröffentlichtes Manuskript.

[11] G r o o s, H. und K r ö b e r, M.: Abschlußbericht. Salzgitter 1974 Unveröffentlichtes Manuskript.

[12] vgl. G r o o s, H. und K r ö b e r, M.: Abschlußbericht.

[13] Soweit nichts anderes angegeben, beruhen alle folgenden Angaben auf eigenen Ermittlungen.

[14] vgl. Rahmenvereinbarung über das Berufsgrundbildungsjahr – Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 6. 9. 1973. Vgl. auch Weiss-

ker, D.: Berufsgrundbildungsjahr – differenziert angeboten und differenziert angerechnet? In: Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Jg. 4 (1975), Heft 2, S. 14–15.

[15] G r o o s, H. und K r ö b e r, M.: Bericht zur ersten Untersuchungsphase.

[16] G r o o s, H. und K r ö b e r, M.: Abschlußbericht.

Modellversuche des BBF zur „Ausbildung der Ausbilder“

Planungsprozesse der Versuchslehrgänge in Berlin und Hausen*)

von Winfried Schulz und Herbert Tilch

1. Planungsaspekte

Die bisherigen rechtlichen und bildungspolitischen Grundlagen der Ausbilderqualifizierung sind hinsichtlich der Zielsetzung und organisatorischen Maßnahmen im Prinzip offen; deshalb ist die Planung einzelner Qualifizierungsmaßnahmen, vor allem das **Planungsverfahren**, besonders wichtig.

Um den curriculumtheoretischen Ansprüchen an eine systematische Ausbildung auch nur annäherungsweise zu entsprechen, ist bei einer derartigen Planung etwa folgendes zu leisten:

- Entwicklung eines didaktischen Beziehungssystems, das Kriterien für eine eindeutige Abgrenzung und Strukturierung der Qualifizierungsinhalte enthält und die Entscheidungen über den organisatorisch-zeitlichen Rahmen mit einbezieht (Zielplanung);
- didaktisch-methodische Planung und Bestimmung des inhaltlich-zeitlichen Ablaufs der Qualifizierungsmaßnahme (Maßnahmenplanung);
- Vorbereitungen für die Sammlung von Erfahrungen bei der Realisierung für die Revision der Planungsprodukte und evtl. -verfahren.

Die Qualität der Planung bzw. des Planungsproduktes (Lehrgangsplan) wird u. a. von dem jeweiligen Planungsverfahren bestimmt.

Das BBF beabsichtigte mit den Versuchslehrgängen¹⁾ in unmittelbarer Zusammenarbeit mit Trägern dezentraler Maßnahmen im Bereich der Ausbilderqualifizierung die organisatorischen, personellen und didaktisch-methodischen Bedingungen zur „Umsetzung“ der AEVO und des RSTPL zu untersuchen. Um die Lehrgänge vergleichbar zu halten, erfolgten die ersten Planungsaktivitäten (die Bestimmung der Bedingungen für Planung und Durchführung der Versuchslehrgänge) durch das BBF. Man kann diese Planungsaktivitäten im Zusammenhang mit der gesamten Lehrgangsplanung als „organisatorisch-zeitliche Rahmenplanung“²⁾ bezeichnen.

Bei den Versuchslehrgängen der IHK und IGM sollte der Lehrgangsplan durch eine vom jeweiligen Durchführungsträger einzurichtende Projektgruppe entwickelt werden, der die Kerndozenten für die Sachgebiete 1–4³⁾ angehören. Bei den Versuchslehrgängen des CJD sollte die Lehrgangsplanung insbesondere für das Sachgebiet 2 durch einen vom Versuchsträger bestimmten „Experten“ organisiert und koordiniert werden.

Durch Analyse und Vergleich der Planungsverfahren, insbesondere das der Entwicklung eines Lehrgangsplans, sollen Hinweise für die Planung von Lehrgängen bzw. von Modellversuchen⁴⁾ zur Ausbilderqualifizierung gewonnen werden.

Dabei werden

- die Pluralität, Beziehungen und Aufgabenabgrenzung der Planungsgremien
- die Planungsphasen und Planungsebenen
- der Planungszeitraum
- die Informationsgewinnung zur Revision der Lehrgangsplanung

besonders beachtet.

2. Analyse der Planungsverfahren

a) Versuchslehrgänge der IHK und IGM in Berlin.

Die didaktische Zielplanung, die inhaltlich-zeitliche Ablaufplanung und die konkrete Unterrichtsplanung wurden den Durchführungsträgern überlassen. An der trägerbezogenen Lehrgangsplanung beteiligten sich die Lehrgangsleiter und alle Kerndozenten (d. h. Dozenten, die zugleich in größerem Umfang an der Lehrgangsdurchführung teilnahmen). Sie bildeten zusammen die Dozentenprojektgruppe. Im Zeitraum von etwa 5 bis 6 Wochen vor Lehrgangsbeginn führte die Gruppe 2 Sitzungen durch. In den Zwischenzeiten wurden in Arbeitsteilung Planungsunterlagen erstellt (vgl. Übersicht 1).

Versucht man, die Planungsarbeit inhaltlich zu akzentuieren, so lassen sich drei Planungsphasen hervorheben:

Im Mittelpunkt der ersten Phase stand die Erstellung von Basistexten. Mit den Basistexten sollte eine inhaltliche Abgrenzung und didaktische Strukturierung der jeweiligen Sachgebiete des RSTPL bzw. sachgebietsübergreifender Inhalte vorgenommen werden (1. Sitzung).

^{*)} Teil 4 der in Heft 2/75 BWP begonnenen Serie; der 3. Teil behandelte die Versuchslehrgänge des CJD in Hausen.

¹⁾ Durchführungsträger der Versuchslehrgänge in Berlin waren die Industrie- und Handelskammer (IHK) und die Industriegewerkschaft Metall (IGM) in Verbindung mit dem Berufsbildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes Durchführungsträger der Versuchslehrgänge in Hausen war das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands (CJD).

²⁾ Eine Legitimierung dafür, die organisatorisch-zeitlichen Rahmenbedingungen festzulegen, ergibt sich für das BBF aufgrund seiner Forschungsaufgabe nach dem Berufsbildungsgesetz sowie aufgrund von haushaltsmäßigen Ermächtigungen der Bundesregierung für die Durchführung von Maßnahmen zur Förderung der beruflichen Bildung.

³⁾ Die berufs- und arbeitspädagogischen Kenntnisse sind in der Ausbilderqualifizierungsverordnung (AEVO) vom 20. April 1972 und in der vom Bundesausschuß für Berufsbildung am 28. und 29. März 1972 beschlossenen Empfehlung für einen Rahmenstoffplan zur Ausbildung von Ausbildern in vier Sachgebiete gegliedert:
Sachgebiet 1: Grundfragen der Berufsbildung
Sachgebiet 2: Planung und Durchführung der Ausbildung
Sachgebiet 3: Der Jugendliche in der Ausbildung
Sachgebiet 4: Rechtsgrundlagen.

⁴⁾ Modellversuche zeichnen sich gegenüber „normalen“ Lehrgängen zur Ausbilderqualifizierung unter anderem dadurch aus, daß sie im allgemeinen weitaus intensiver geplant werden, ihre organisatorischen Bedingungen häufig günstiger sind und die Lehrgänge (einschließlich ihrer Planung) wissenschaftlich begleitet werden. Aufgrund der direkten Lehrgangsdaten, z. B. dem Lehrgangsplan, den Protokollen von Planungssitzungen, den Erfahrungsberichten der Dozenten und den Daten der wissenschaftlichen Begleitung ist eine Analyse der curricularen Planungsprozesse möglich.